

**An Nokia hängt Finnlands Wohl
Wachstum und Haushaltsüberschuß beeindrucken / Überalterung und
Investitionsmangel drohen / EU-Präsidentschaft**

enn. HELSINKI, 4. Juli. Kurz nach dem Mittsommer, wenn es im Land am hellsten ist, haben die Finnen die Präsidentschaft in der Europäischen Union übernommen. Im nächsten halben Jahr werden Helsinki, Turku, Tampere, Oulu und Rovaniemi zu Hauptstädten Europas. Elf Jahre sind seit dem Beitritt der Finnen zur EU inzwischen vergangen. In diesen Jahren hat sich Finnland zu Europas Musterschüler entwickelt - auch wenn diese Rolle nicht dem Selbstverständnis der eher zurückhaltenden Finnen entspricht.

Nicht nur die Ergebnisse der Pisa-Studien sprechen eine klare Sprache. Auch die wirtschaftlichen Zahlen beeindrucken: In diesem Jahr wird ein Wachstum von 3,8 Prozent erwartet, 2007 von rund 3 Prozent, wie Leif Fagernäs, Geschäftsführer des finnischen Unternehmerverbandes und früherer finnischer Botschafter in Deutschland, berichtet. Im Haushalt wird wieder mit einem Überschuß von 2,1 Prozent gerechnet. Er soll zur Senkung der Einkommensteuersätze verwendet werden. Die Einhaltung der EU-Stabilitätskriterien bereitet den Finnen anders als den Deutschen kein Kopfzerbrechen.

Das Land im Norden hat den Wechsel vom Brückenkopf zur Sowjetunion in die ökonomische Mitte Europas geschafft. Dieser Weg war nicht leicht. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion Anfang der neunziger Jahre entfielen auf einen Schlag zwei Drittel der Exporte dorthin, gleichzeitig mußte nach Hochzinsphase und Bankenkrise die Finnmark um 20 Prozent abgewertet werden. In der Folge durchlitt das Land eine schwere Rezession mit zahlreichen Konkursen. Mehrere Nullrunden in Tarifverträgen folgten, die Sozialzuschüsse wurden drastisch gesenkt. Das Bruttoinlandsprodukt ging zwischen 1991 und 1993 um 13 Prozent zurück, die Arbeitslosenquote stieg auf 18 Prozent und das Haushaltsdefizit auf 12 Prozent.

Der Strukturwandel von der Rohstoffindustrie (Papier, Holz, Metall) zur Informationsindustrie wurde beschleunigt, der Anteil des Agrarsektors sank von 1975 bis heute von 10,2 auf rund 3 Prozent. Auch wenn immer noch etwa ein Zehntel aller Holz- und Papierprodukte weltweit aus Finnland kommt: Seit dem Jahr 2000 ist die Elektronikindustrie die größte Industriesparte des Landes; ihre Produkte sind der wichtigste Exportartikel. Auf der Welt wird mit Hilfe von rund 2,5 Milliarden Mobilfunktelefonen kommuniziert; der Marktanteil von Nokia liegt bei 35 Prozent. Überall auf der Welt gibt es Nokia-Fabriken, allein 2005 hat Nokia 295 Millionen Handys verkauft.

Neben Spanien ist Finnland derzeit das gelungenste Beispiel der Integration eines Beitrittslandes in der EU. Die Finnen können deshalb in ihrer zweiten Präsidentschaft heute selbstbewußter auftreten als während der ersten Präsidentschaft 1999. Die Politiker wollen die Errungenschaften zeigen - auch nach innen. Denn die Finnen sind nach den beiden Referenden in Frankreich und den Niederlanden, die mit der Ablehnung der neuen EU-Verfassung endeten, europaskeptischer denn je.

Der finnische Trumpf ist die Innovationspolitik. Die positive Einstellung zu Forschung und Entwicklung, die nicht zum Nulltarif zu haben ist, will der Musterschüler den anderen Lernenden in der EU nahebringen. An diesem Mittwoch will Ministerpräsident Matti Vanhanen vor dem Europäischen Parlament erklären, wo er die Schwerpunkte der finnischen EU-Präsidentschaft sieht. "Innovation" wird dabei ein Schlüsselwort sein. "Wenn jedes Mitgliedsland 3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts in Innovationen investieren würde,

stunden jährlich 100 Milliarden Euro mehr für wichtige Zukunftsprojekte zur Verfügung", sagt Vanhanen. "Dann werden wir in Europa mehr Erfolgsgeschichten haben als Airbus oder Nokia." Deutschland will seinen BIP-Anteil für Forschung und Entwicklung in den nächsten vier Jahren von rund 3,2 auf 3,5 Prozent erhöhen. Die Finnen planen bis 2010 einen Anstieg von 3,5 auf 4 Prozent. Sie wollen damit ihre schwedischen Nachbarn überholen. In Finnland tragen die privaten Unternehmen etwa zwei Drittel der Investitionen in Forschung und Entwicklung, allen voran Nokia.

Früher Bäume, heute Handys: Die Abhängigkeit von Nokia ist für Finnland Segen und Risiko zugleich. Zu hören ist der vielstrapazierte Satz: Hat Nokia einen Husten, droht Finnland eine Lungenentzündung. Mehr High-Tech- und Biotechnologie-Industrie soll deshalb künftig ihren Standort in Finnland finden. Doch die Randlage ist hier ein Nachteil. Finnland zieht erheblich weniger Investitionen an, als die Finnen ihrerseits im Ausland investieren. Die Perspektive ist deshalb aus Sicht des Industrieverbandschefs Fagnäs eher ernüchternd: Überalterung der Gesellschaft, Arbeitskräftemangel, hohe Arbeitskosten, Steuern und Sozialabgaben, geringe Produktivität und unzureichende Investitionen bremsen zunehmend. "Investitionen und Forschung und Entwicklung sind schön, aber ohne Anwendung in der Industrie sind sie nur halb so viel wert."

In der Randlage Europas ist man unter sich: Der Ausländeranteil liegt bei nur 1 Prozent. "Integrationsproblem" ist für die Finnen daher ein Fremdwort. Dabei sind die Politiker durchaus darauf aus, den Anreiz für Zuwanderung zu verstärken. Denn die Überalterung der Bevölkerung und die daraus folgenden negativen Konsequenzen für den Arbeitsmarkt und die Sozialversicherungen treffen Finnland früher als die mitteleuropäischen Länder. Trotz Rentenreform - etwa der Einführung des flexiblen Renteneintrittsalters zwischen 63 und 68 Jahren - sind die demographischen Herausforderungen ungelöst. Der Ansturm aus den zehn jungen EU-Beitrittsländern bleibt aus.

Ein wunder Punkt für die Finnen ist die nach wie vor hohe Arbeitslosigkeit, die im vorigen Jahr bei 8,4 Prozent lag, knapp unter dem EU-Durchschnitt. Jüngsten Umfragen und Statistiken zufolge sind die Finnen das Volk in Europa, das am wenigsten Unternehmergeist aufweist. Hohe Steuern und Sozialabgaben sowie ein erdrückendes Konkursrecht bieten wenig Anreiz für Selbständigkeit, stellen finnische Politiker selbstkritisch fest. Sie lähmen die potentiellen Unternehmer im Norden mindestens so wie die langen, dunklen Winter.